

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 18, NR. 1, 2000

Rickenbach, im April 2000

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

Wir möchten Sie herzlich einladen zum nächsten Orgelabend am

***Donnerstag 11. Mai 2000
1930 h Pfarrkirche Oberbüren
Die neue Pflüger-Orgel
Norbert Schmuck***

In einer Zeit, da vielleicht nicht ganz zu Unrecht das liturgische Privileg der Orgel nicht mehr so eindeutig feststeht, freuen wir uns umso mehr, wenn neue hervorragende Instrumente geschaffen werden. Es ist es einer Gemeinde hoch anzurechnen, dass sie auch heute bereit ist, mit Steuergeldern und vor allem mit einem begeisterten Idealismus eine kulturelle Tat zu setzen.

Vor wenigen Wochen hatte ich Gelegenheit, die neue Orgel anzusehen - und auch nach zwei oder drei Stunden konnte ich mich nur mit einiger Ueberwindung von diesem schönen Instrument trennen. Ueberzeugen Sie sich selbst und bringen Sie auch interessierte Bekannte mit!

Mit freundlichen Grüssen

Internet-Adresse: www.dplanet.ch/users/graedel/ofsg/home.htm
e-Mail: franz.luethi@hin.ch
Sekretariat: St. Galler Orgelfreunde OFSG, 9125 Brunnadern
Redaktion Bulletin OFSG: Dr. F. Lüthi, 9532 Rickenbach

Nächste Anlässe OFSG

Donnerstag 29.06.00
1930 h Pfarrkirche Mörschwil
Die neue Späth-Orgel
Jürg Brunner

Donnerstag 07.09.00
1930 h Kirchgemeindehaus St. Mangen
Bachs "Kunst der Fuge"
Einführung zum Konzert vom 15.9.00
Katharina Wegmüller Scheidegger

Samstag 28.10.00
(ganztags) Orgelfahrt
Fribourg, Cathédrale: Manderscheidt-Chororgel
(François Seydoux)
Bern, Münster: Die neue Kuhn-Orgel
(Heinz Balli)

Hinweise auf weitere Veranstaltungen

- Sa 06.05.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert I.
Werke für 3 Orgeln, Streicher, Schlagzeug (Uraufführung)
Orgeln: J. Brunner, G. Keller, K. Raas; Leitung Roland Bruggmann
- So 14.05.00 17.00 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: 4. Bach-Zyklus 2000
Paolo D'Angelo, Orgel
BWV 541, 718, 695, 592, 625-630, 532
- Sa 20.05.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert II.
Alexander Fiseisky (Moskau)
Bach, Franck, Messiaen, Aroutjunova, Boellmann.
- Sa 27.05.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert III.
Guido Keller (St. Gallen)
Bach, Dupré, Alain, Cochereau, Messiaen, Tournemire
- Mo 29.05.00 20.00 h *Bregenz Herz-Jesu Kirche*
Orgelkonzert mit Günther Fetz
Reger, Langlais, Improvisationen.
- Sa 03.06.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert IV.
Musik für Trompeten und Orgel
Cl. Rippas, I. Richter (Trompete); Karl Raas (Orgel)

Weitere Veranstaltungshinweise auf Seite 11

Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Ulrich in Oberbüren

Martin Pflüger, Feldkirch 1999

Franz Lüthi

1. Geschichte der Kirche

Obwohl wir über die Kirche St. Ulrich in Oberbüren zahlreiche Quellen besitzen, wurden diese bisher nur wenig aufgearbeitet. Erstmals wird sie im Jahre 905 erwähnt. "Büren" hat aber bereits **817** vermutlich zum Unterhalt eines Gotteshauses eine Vergabung erhalten. Somit dürfte es sich um die älteste Kirche im Fürstenland handeln. Die Kirchgemeinde gehörte bis 1817 zum Bistum Konstanz, war aber mehr als 900 Jahre lang eng mit der Geschichte des Klosters St. Gallen verbunden. Aus Zeit- und wohl auch aus Kostengründen hat man bei der Innenrenovation im Jahre 1965 von einer archäologischen Erforschung der dabei entdeckten Grundmauern und Grabresten abgesehen.

Der dominierende Standort der Kirche über dem Dorf macht deutlich, dass sie ursprünglich Teil einer burgartigen Befestigung war, vergleichbar heute mit einem öffentlichen Schutzraum, der als umfassende Sozialeinrichtung der Bevölkerung auch in Notzeiten Zuflucht und Schutz bieten sollte. Der viereckige Unterbau des heutigen Turmes stammt aus dem späten Mittelalter. **1507** fand eine Kirchweihe statt, 1616 und 1684 wurde umgebaut. **1723** erfolgte eine Umgestaltung im barocken Stil. Dabei erhöhte man den Turm von bisher gut 15 auf rund 36 Meter. Das Baumaterial wurde gewonnen aus dem Abbruch des alten Burgturmes westlich der Kirche. So entstand der heute noch charakteristische Gegensatz zwischen viereckigem Unterbau und achteckigem Oberbau. Auch das Schiff wurde erhöht und der Chorraum verlängert. Der Rest der alten Burg fiel 1734 einem Brand zum Opfer.

Bereits 1822 hätte wegen Platzmangel die Kirche nach hinten verlängert, später verbreitert werden sollen, was dann nicht zustande kam. 1835 musste die westliche Mauer wegen Einsturzgefahr repariert werden. 1856 beanstandete Pfarrer Müller wiederum das zu geringe Angebot von nur 230 Sitzplätzen, die Kirche sei auch baufällig und böte nicht einmal Platz für eine Orgel. So entstand **1858** nach Plänen des St. Galler Architekten F.W. Kubly ein doppelt so grosser Neubau im klassizistischen Rundbogenstil, der an den bestehenden Turm angebaut wurde. Der Glockenstuhl wurde auf 5 Glocken erweitert und die Schallfenster vergrössert. Die bekannten Gebrüder Müller aus Wil schufen Altar und Seitenaltäre der neuen Kirche. **1901** ersetzte man bei einer erneuten Renovation die klassizistischen Elemente durch neoromanische; die Farbkontraste wurden ausgewechselt, so dass der barock-klassizistische Aspekt von einem düster-zurückhaltenden Charakter abgelöst wurde.

Die Innenrenovation von **1925/26** wurde wesentlich geprägt durch den aus Oberbüren stammenden Gossauer Maler **Augustin Meinrad Bächtiger** (1888-1971). Er schuf nicht nur die Glasfenster, sondern auch die Deckengemälde im Chor, im Schiff (Mariä Himmelfahrt), unter der Empore (Moses vor dem brennenden Dornbusch) und über der Orgel (Cäcilia). Vor allem die Deckengemälde und die Entwürfe für die Fenster gehören heute als Zeitdokumente zu seinen bedeutendsten Werken. Auch bei **August Wanner** (1886-1970) der den Kreuzweg gestaltete, handelt es sich um einen bekannten St. Galler Maler. Der junge **Ferdinand Gehr** (1896-1996) sorgte bereits damals mit den heute unscheinbaren Bildern an den Aufsätzen der Seitenaltäre (Sebastian und Antonius von Padua) zu kontroversen Diskussionen. Die Seitenaltargemälde von **Deschwanden** und **Vettiger** stehen noch heute an ihrem Ort. 1936 schuf Bächtiger ausserdem an der Westfront der Kirche das handfeste Bild des in die Ungarnschlacht reitenden Bischofs Ulrich von Augsburg, ein weitherum sichtbares Wahrzeichen von Oberbüren. Nach dem

2. Weltkrieg verlor der Kirchenraum zunehmend an künstlerischer Substanz. Der heutige Charakter der Kirche in Oberbüren ist geprägt durch den Neubau von 1862 mit der Aussenrenovation von 1902, den Turm und die Turmuhrbaute von 1878 und die Innenrenovation von 1925/26.

Zur heutigen Innenausstattung: Neben den Werken von Bächtiger, Gehr und Wanner aus den 1920er Jahren befinden sich auch kostbare ältere Werke in dieser Kirche. Zu den ältesten Kunstwerken gehört eine spätgotische Madonna von ca. 1507, die um 1740 zur bekleideten Prozessionsmadonna umgestaltet, 1978 restauriert und aus Privatbesitz wieder in die Kirche zurückgestellt wurde. Die Kanzel, ursprünglich auf der linken Seite und bei der Kirchenrenovation von 1925/26 nach rechts versetzt, ist die Schnitzarbeit eines unbekannteren Renaissancemeisters aus dem Jahre 1684. Die beiden Statuen Karl Borromäus und Ulrich, wie auch die Putten der Seitenaltäre und der Tabernakelaufsatz wurden zusammen mit dem Altar im Jahre 1723 durch den Fischinger Klosterbildhauer Peregrin Stähelin geschaffen. Ebenfalls ins 18. Jahrhundert zurück reicht die Pietà in der Taufkapelle und das Missionskreuz, das früher als Wegkreuz diente.

Bei der letzten Innenrenovation 1964 wurde der Raum heller gestaltet, 1989 der Turm renoviert. Die Deckengemälde von Bächtiger wurden nie gereinigt. Zahlreiche Farbdefekte am Deckenanstrich weisen auf die frühere Bemalung hin. Eine erneute Renovation, wohl mit einer Herstellung des Zustandes vor 1964, drängt sich auf. Im Hinblick auf die zu erwartenden Kosten beschloss man in den 1990er Jahren, mit der Innenrenovation von Chor und Schiff zuzuwarten und zunächst an die Anschaffung der Orgel heranzugehen, da man von einer späteren Renovation keine wesentlichen Immissionen für die neue Orgel befürchtete.

2. Geschichte der Orgeln

Durch den Neubau einer grösseren Kirche im Jahre 1859 bot die Empore nun Platz für eine stattliche Anzahl Chorsänger und für eine Orgel. Die Gründung des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbandes im Jahre 1868 zog damals auch in der Ostschweiz eine Reihe von Kirchenchor-Gründungen mit Zusammenschluss in grösseren Verbänden nach sich (St. Gallischer Diözesan-Cäcilienverband und später Bezirks-Cäcilienverein Wil-Gossau). Oberbüren erhielt bereits 1864 einen Chor. Der erste Orgelbauvertrag wurde mit **Johann Nepomuk Kiene** (1812-1902) aus Langenargen bereits am 16. September **1859** abgeschlossen. Dieses erste Instrument war eine Stiftung von Abbé J. Deybach, Institutsdirektor zu Lauterbach bei Dachau/Bayern.

Johann Nepomuk Kiene war der Sohn von Franz Anton Kiene aus Langenargen, der die Chororgeln in Einsiedeln und in der Kathedrale St. Gallen, sowie die Orgeln in Beromünster erbaute. Ab ca. 1830 arbeitete Johann Nepomuk mit seinem Vater zusammen, erbaute mit ihm auch die Orgel in Tänikon (1840) und führte die Werkstatt nach seinem Tod 1847 selbständig. Seine Tätigkeit erreichte aber nicht die Berühmtheit seines Vaters. Er beschränkte sich seit dieser Zeit weitgehend auf Reparaturen.

Die Gemeinde musste die Zollkosten und den Hertransport von Langenargen übernehmen, sowie dem Orgelbauer und seinem Gehilfen freie Kost und Logis gewähren. Die "Collaudation" fand statt am 17. Dezember 1862 durch Musikdirektor Ernst Kempfer und den damaligen Beichtvater im Kloster Glattburg, Pater Anselm Schubiger (1815-1888; bekannt durch den Einsiedler Cäcilienmarsch). Gemäss Expertenbericht besass das neu erstellte Orgelwerk 20 Register; den Octavbass hatte Orgelbauer Kiene zusätzlich spendiert. Das Gehäuse der Orgel dürfte eher schmal gewesen sein. - Um die Jahrhundertwende werden Holzwurmschäden und andere Störungen an der Orgel erwähnt. 1919 konnte gemäss Orgelbau Goll die Orgel nicht mehr vernünftig gestimmt werden. Immerhin hat man damals noch ein neues "Zentrifugal-Organbläser" durch die Firma Klaiber in Rorschach eingesetzt.

1925 hatte das schadhafte Instrument ausgedient. Orgelbauer **Gattringer** aus Rorschach (später Horn) baute eine neue Orgel nach "pneumatischem" System, damals noch mit Kegelladen.

Franz Gattringer, geb. 1887 in Linz, hat als einer der Neuerer bereits ab 1927 wieder konsequent das altbewährte System der Schleifladen eingeführt. Als Spezialist in diesem Bereich wurde ihm daher 1938 auch die Renovation der Chororgel in St. Gallen übergeben, deren historischen Wert er schon damals erkannt hat. Seine Publikation "Ueber die Verwendung der Schleiflade im Orgelbau" ist neben andern fachlichen Veröffentlichungen Ausdruck seiner wissenschaftlichen Arbeitsweise. Zu Beginn der 1920er Jahre führte er in Rorschach eine eigene Orgelbau-Werkstätte und siedelte 1932 nach Horn um. Er starb 1944 in Wien.

Die Gattringer-Orgel besass einen 5-teiligen, ursprünglich nach oben offenen Prospekt, der dann später als Kasten abgeschlossen wurde. Mit seiner im damaligen Trend liegenden, etwas schwerfälligen und wenig kunstvollen grünlichen Bemalung stand er stilistisch in Beziehung zum Hochaltar und den Seitenaltären. Aus der Umbau-Offerte von 1959 kann geschlossen werden, dass die Gattringer-Orgel vor dem Umbau durch Späth sicher folgende Register enthielt (wahrscheinlich noch weitere, zum Beispiel Mixtur im HW):

I. Manual	II. Manual	Pedal
Bourdon 16'	Stillgedeckt 16'	Principal 16'
Principal 8'	Geigenprincipal 8'	Subbass 16'
Gedeckt 8'	Liebl. Gedeckt 8'	Oktavbass 8'
Flauto dolce 8'	Viola 8'	Octave 4'
Octave 4'	Quinte $2\frac{2}{3}'$	
Rohrflöte 4'	Flautino 2'	
Quinte $2\frac{2}{3}'$	Terz $1\frac{3}{5}'$	
	Trompete 8'	

Im Sommer **1961** wurde ein grundlegender Umbau durch die **Gebrüder Späth** in Rapperswil vorgenommen. Die Offerte vom 20. Mai 1959 sah folgende Disposition vor, die vermutlich auch so ausgeführt wurde:

I. Hauptwerk	C - g'''	II. Schwellwerk	C - g'''	Pedal	C - f'
Quintatön 16'	t G	Geigenprincipal 8'	G	Principal 16'	G
Principal 8'	± G	Liebl. Gedeckt 8'	G	Subbass 16'	G
Gedeckt 8'	t G	Viola 8'	G	Gedecktbas 16'	G
Flauto dolce 8'	G	Principal 4'	N	Oktavbass 8'	G
Octave 4'	± G	Blockflöte 4'	N	- * Gedecktbas 8'	
Rohrflöte 4'	G	Quinte $2\frac{2}{3}'$	G	Choralbas 4'	t G
Quinte $2\frac{2}{3}'$	G	Flautino 2'	G	- *Gedeckt 4'	
Octave 2'	N	Terz $1\frac{3}{5}'$	G	Fagott 16'	N
Mixtur 4f $1\frac{1}{3}'$	N	Superquinte $1\frac{1}{3}'$	N		
		Glöckleinton 2f $2'+1'$	N		
Koppel II - I		Scharf 4f $\frac{2}{3}'$	N		
Koppel II - P		Trompete 8'	G		
Koppel I - P		Tremulant			

- * = Kombiniertes Register aus Gedecktbas 16':
(Durch Ausbau von 2 Oktaven nach oben wird die 8' und 4'-Lage gewonnen)
- G = Von Gattringer übernommene Register
(Trompete 8' schwächer intoniert; Gedecktbas aus Stillgedeckt II)
- t G = Teilweise von Gattringer übernommen (Quintatön aus Bourdon 16').
- ± G = Mehr oder weniger von Gattringer, aber abgeändert (neue Kerne, niedrige Aufschnitte)
- N = Neu gebaut

3 Registraturen (davon 2 freie Kombinationen) als Zungen-Kipper
Feste Kombinationen als Druckknöpfe und Tritte: Mezzoforte, Forte, Tutti

Fusstritte zum Einhaken für die 3 Koppeln, Manual 16' ab, Zungen ab, Mixturen ab
 2 Balanciertritte für Schwellkasten und Registercrescendo
 Automatische Pedalregulierung (Pedal wird leiser bei Spiel auf leiserem Manual)
 Freistehender elektrischer Spieltisch.
 Untertasten Elfenbein, Obertasten Ebenholz. Pedal doppelt geschweift.

Die alte pneumatische Traktur wurde durch eine neue elektrische ersetzt, die alten Kegelventile neu beledert, die Kegelladen revidiert und wieder verwendet. Auch das alte Gebläse blieb bestehen. Der Winddruck wurde erniedrigt von 80 auf 70 mm WS, im Schwellwerk bei 65 mm WS belassen. Der Orgelfuss blieb erhalten, jedoch erlitt der Prospekt eine Umgestaltung im Sinne der damals "ehrlichen Sachlichkeit" mit Holzplatten aus Naturholz, die gegen oben keinen Abschluss hatten. Insgesamt besass die von Späth umgebaute Orgel 27 klingende Register. Sie kostete laut Voranschlag Fr. 24'600.-. Die Orgelweihe fand erst 1964 statt.

In den 1990er Jahren war man unzufrieden mit der Orgel wegen scheinbar erheblicher Mängel. Gemäss einer Expertise durch P. Ambros Koch im Januar 1994 wurde das Instrument als nicht erhaltenswert beurteilt. Der nach oben offene, breite und mit Holzplatten arrangierte Orgelprospekt von 1961 imponierte als weiterer Fremdkörper in dem zunehmend uneinheitlich gewordenen Kirchenraum. Für eine umfassende Renovation der Orgel hätte man gegen 200'000 Franken auslegen müssen und auch dann kein dem heutigen Empfinden entsprechendes Instrument gehabt. So beschloss man, die Orgel abzurechen. Ein Register fand weitere Verwendung in der Orgel der kath. Kirche St. Gallen-St. Georgen (Gattringer 1935, III/P, 33 Register, restauriert Späth 1996, elektropneumatische Traktur, Schleifladen).

3. Die neue Orgel von Pflüger 1999

Ab 1994 erarbeitete die Orgelkommission unter der Leitung von Cornel Weibel das Projekt für eine neue Orgel, zunächst mit P. Ambros Koch (Fischingen) als Orgelexperte und ab April 1997 mit Hansjürg Gutgsell (Neu St. Johann). 1995 beschloss die Bürgerschaft den Neubau. Nachdem auch Orgelbau Kuhn in der engeren Wahl war, gab die Preisdifferenz von 100'000 bis 140'000 Franken im Vergleich zu den übrigen Offerten den Ausschlag zur Auftragserteilung an die Orgelbaufirma Pflüger in Feldkirch. Im März 1997 bewilligten die Kirchbürger einen Kredit von Fr. 490'000. Es folgten Beratungen zur Gestaltung des Orgelprospektes mit dem kantonalen Denkmalpfleger Pierre Hatz und Markus Kaiser vom Staatsarchiv St. Gallen.

Während rund dreieinhalb Monaten arbeiteten 13 Personen in der Orgelwerkstatt an diesem Instrument. In nur einem Tag wurde am 23. April 1999 das alte Instrument durch den Orgelbauer abgebrochen. Die Stukkatur des nun offen daliegenden Wandbereichs hinter dem ehemaligen Prospekt wurde ergänzt. Anfang August konnte das Gehäuse auf der Empore aufgestellt und die Orgel eingebaut werden. Mit der Intonation waren zwei Leute während eines Monats beschäftigt. Die Einweihung erfolgte am 31. Oktober 1999 durch die beiden Organisten Hansjürg Gutgsell und Cornel Weibel.

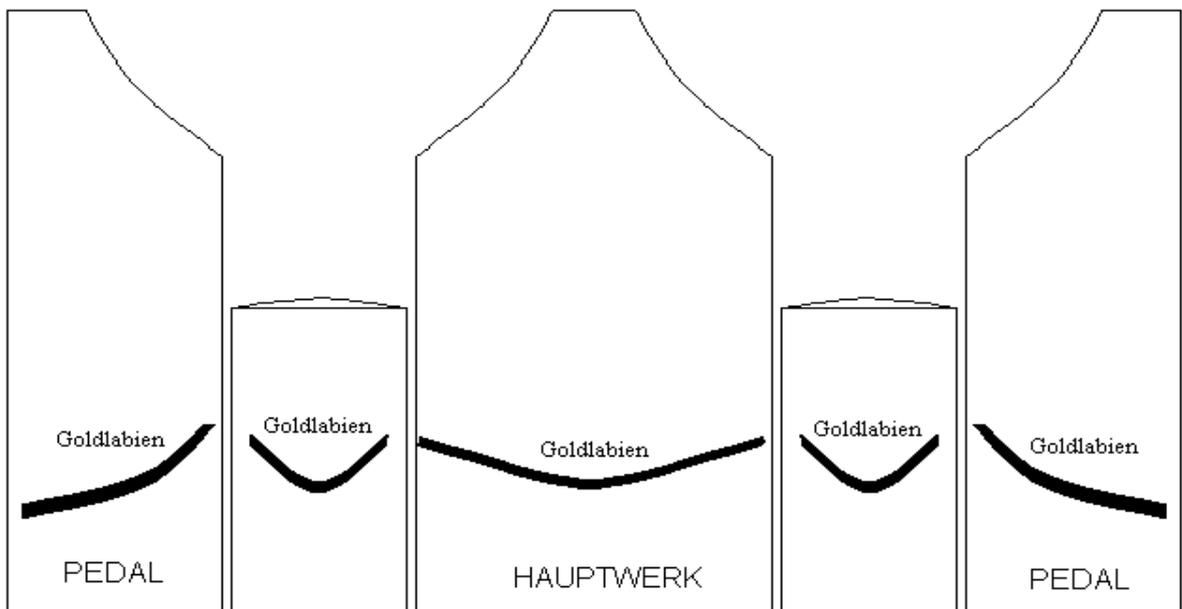
Seit dem Beschluss zum Orgelneubau im März 1995 haben es zahlreiche Spenden und Aktionen möglich gemacht, in Oberbüren ein neues wertvolles Instrument anzuschaffen: Orgelwein, Orgelbasar, Orgelpfeifenverkauf, Orgelzmittag, sogar eine "Orgelwurst". Aus dieser Quelle kamen gegen 250'000 Franken zusammen. Die restlichen Mittel werden während längstens zehn Jahren durch eine Orgelsteuer von 1% beschafft. Zusammen mit unvorhergesehenen Mehraufwendungen im Bereich der Empore (Maler-, Gipser- und Schreinerarbeiten) beliefen sich die Aufwendungen für die neue Orgel schliesslich auf 516'545 Franken.

Das Instrument

Der neu gestaltete Prospekt orientiert sich an der Gattringer Orgel von 1925: Ein wieder 5-feldriges bemaltes Gehäuse aus Tannenholz. Dabei wurde eine gewisse Korrelation zum Hauptaltar und zu den Seitenaltären angestrebt, um mit mehr Einheitlichkeit der Kirche auch wieder mehr Atmosphäre zu geben. Diese Option sprach gegen das ursprünglich vorgeschlagene 7-türmige Eichenholz-Gehäuse, das zwar gut zum Stil der Orgel gepasst, aber in diesem Raum als weiterer Fremdkörper gewirkt hätte.

Das neue Orgelgehäuse misst auf beiden Seiten in der Breite je einen Meter weniger und entspricht wohl ungefähr dem Ausmass der Kiene-Orgel von 1862. Es ist blau und braun marmoriert bemalt. Die vergoldeten Schleierbretter, die girlandenförmig verlaufenden Goldlabien und je eine spiralförmig verzierte Mittelpfeife der beiden Zwischenfelder (c° bzw. cis°) geben dem an sich einfachen Prospekt einen reich-behåbigen Eindruck. Die Pfeifen sind in eine C- und eine Cis-Seite unterteilt. Im Mittelfeld und in den kleinen Zwischenfeldern stehen die Pfeifen des Hauptwerkes, hinter den beiden Seitenfeldern - hier der Tonhöhe nach von hinten nach vorne aufgereiht - die Pedalpfeifen. Die Pfeifen des Schwellpositivs befinden sich hinter dem Hauptwerk in einem sorgfåltig gearbeiteten Holzkasten aus Eichenholz mit wirksamen Jalousien. Die zwei grössten Subbasspfeifen stehen einzeln einzeln hinter dem Hauptwerksgehåuse, vor dem Schwellpositiv. Der Prospekt wird gebildet durch das Principal 8' des Hauptwerks (Beginn in der Mitte mit dem grossen C), in den beiden Seitenfeldern durch den Octavbass 8' des Pedals.

Der freistehende Spieltisch ermöglicht ein gutes Klangerlebnis auch für den Spieler. Obwohl bei solchen Spieltischen die schwierigere Trakturfhrung Probleme macht, ist die Konstruktion hier ausgezeichnet gelungen. Traktur und die Mechanik, auch beim gekoppelten Spiel, sind ausserordentlich leichtgängig und ermöglichen eine gute Artikulation.



Auch die Klangeigenschaften der einzelnen Register sind durchwegs überzeugend in ihrer Intonation und - dem Gehör nach - wohl auch in der Mensuration. Die **Rohrflöte 8'** mit gut hörbarer Quinte besitzt, trotz des etwas rauhen Tones in der Tiefe, besonders in den oberen Lagen einen lieblichen Charakter. Ihre kleinere Schwester, die **Koppelflöte 4'**, verrät einen neckischen, etwas verspielten Charakter. Zusammen mit Grundregistern ergibt die **Quinte** (Prinzipalmensur) einen kleinen Plenumklang, kann aber auch solistisch mit bestimmten Registern verwendet werden.

Die 4' -Register des Schwellpositivs tönen auch in der 4'-Lage allein recht selbständig, besonders die **Traversflöte 4'** mit ihrem runden und edlen Klang. Die **Gambe 8'** entwickelt im Schweller eine eindruckliche Wirkung. Als Kornett-Ersatz klingt die **Sesquialter** ($2^{2/3} + 1^{3/5}$) mit ihrer - wenn auch relativ weiten - Prinzipalmensur etwas scharf, aber wunderbar singend und gibt auch dem Terzplenum die nötige "Würze". Wegen ihres weichen und trotzdem füllenden Klanges kann die **Blockflöte 2'** sogar als Soloregister im gekoppelten Pedal für hohe Lagen Verwendung finden.

Die **Spitzflöte** im Pedal eignet sich gut als gut zeichnender und trotzdem nicht aufdringlicher 8'.

Besondere Erwähnung verdienen auch die Zungenregister: Die **Trompete 8'** im Hauptwerk besitzt lange Becher, tönt sehr mild und passt sich gut der jeweiligen Registrierung an. Auch die **Pedalposaune** mit ihren langen Holzbechern hat einen grundtönigen, warmen Klang. Die **Oboe** im Schwellwerk mit engem Schallbecher und trichterförmigem Aufsatz ist ein besonders klangschönes Register mit ausgeprägter Schwellwirkung und guter Mischbarkeit. Sie ist auch im Plenum brauchbar.

Die Plena der Orgel sind sehr differenziert möglich. Auch ein Grand Jeu (französisches Zungenplenum mit Kornett-/Terzcharakter) ist in beiden Manualen realisierbar, auch wenn die Terz im Hauptwerk fehlt. Das Grand Jeu tönt zwar entsprechend dieser Orgel des klassischen deutschen Stils etwas mild, aber für unsere Ohren recht angenehm.

Der Spieltisch, ohne Deckel, ist kunstvoll in Eichenholz gearbeitet mit übersichtlicher und zwar etwas ungewöhnlicher, aber logischer Anordnung. Die Registerzüge sind aus Ebenholz, ihre Schilder aus Email, Obertasten weiss, Untertasten schwarz. Das Pedal ist doppelt geschweif. Mit 3 Druckknöpfen können alternativ die Koppeln auch mit dem Fuss betätigt werden. Der Schwellkasten wird wie üblich mit einem Schwelltritt bedient.

Registerzüge links vom Spieltisch:

1 Sb16	2 O8	3 Sp8	4 Ch4	5 Pos16
6 Rf18	7 Kf18	8 Tr8		
9 P8	10 O4	11 Qu	12 O2	13 Mx
14 Pos-P	15 HW-P	16 Pos-HW		

Registerzüge rechts vom Spieltisch:

	Motorschalter, 2 Cursortasten für Setzer
	Schlüsselschalter für Setzer
	17 Ob8 18 Tfl4 19 Gb8 20 Trem
	21 Cb 22 Bfl2 23 Sq 24 P4 25 G8

Disposition der Orgel in der Pfarrkirche St. Ulrich in Oberbüren

Martin Pflüger, Gisingen bei Feldkirch 1999

I. Hauptwerk C - a'''

Principal	8'
Rohrflöte	8'
Oktav	4'
Koppelflöte	4'
Quint	2 ² / ₃ '
Octav	2'
Mixtur 4f (rep. a°, a', a'')	2'
Trompete	8'

II. Schwellpositiv C - a'''

Gedackt	8'
Gamba	8'
Principal	4'
Traversflöte	4'
Sesquialter 2f	2 ² / ₃ ' + 1 ³ / ₅ '
Blockflöte	2'
Cimbel (rep. bei c° und c'')	1'
Oboe	8'
Tremulant	

Pedal C - f'

Subbass	16'
Octavbass	8'
Spitzflöte	8'
Choralbass	4'
Posaune	16'

Koppeln (als Tritte und Züge)

Positiv - Hauptwerk
Hauptwerk - Pedal
Positiv - Pedal
2 Tritte für Setzerkombination (vorwärts - rückwärts)

21 Register, 1426 Pfeifen

Doppelregistratur: mech. Registerzüge und elektronisch gesteuerte Setzeranlage

Erbauer / Intonation: Orgelbau Pflüger, Gisingen bei Feldkirch
 Konzept, Disposition: P. Ambros Koch, Martin Pflüger, Cornel Weibel
 Beratung: Hansjürg Gutsell
 Bemalung: Rino Fontana c/o Fontana und Fontana AG

Der Spieltisch besitzt neben der mechanischen zusätzlich eine elektronische Registratur (Doppelregistratur) mit Schleifzug-Magneten, so dass die aktuelle Registrierung an den Registerzügen sichtbar ist. Mit mehreren hundert elektronischen Setzerkombinationen ergeben sich so fast unbegrenzte Möglichkeiten. Die Computersteuerung befindet sich hinten rechts im Untergehäuse der Orgel. Im Spieltisch sind die elektronischen Hilfen sehr diskret platziert und beeinträchtigen die Aesthetik praktisch nicht. Die Druckknöpfe für die Setzer sind unter der Tastatur des ersten Manuals angebracht.

Die neue Orgel besitzt zwar etwas weniger Register als das Vorgängerinstrument. Sie entspricht dem Konzept nach einer klassischen deutschen Barockorgel, ist aber doch vielseitig verwendbar. Man kann darüber streiten, wie sinnvoll bei einem Instrument dieser Größe eine zusätzliche elektronische Registrierungsmöglichkeit (Doppelregistratur) ist. Die Registerzüge sind derart übersichtlich, dass die Handbedienung eigentlich fast keine Probleme

bietet. Eine solche Vielfalt der Möglichkeiten könnte bei dieser eher kleinen, eben barocken Orgel zu unvernünftiger Ueber-Registrierung verleiten und das Prinzip der Oekonomie im Registrieren vergessen lassen. Für den praktischen Gebrauch (Chorbegleitung) wird diese Einrichtung sicher begrüsst, und auch eine Diskussion über den Registerschweller erübrigt sich hier. Ob man allerdings befriedigend Werke der grossen deutschen Romantiker (Reger, Liszt) realisieren kann, bleibt fraglich und war wohl auch nicht die Absicht der Planer.

Das neue Instrument ist Zeugnis einer hohen handwerklichen Leistung der Orgelbauer, nicht nur hinsichtlich Auswahl des Materials, sondern auch im Hinblick auf die technische Ausführung und das klangliche Ergebnis. Mit Recht dürfen die Oberbürer stolz sein auf ihre Orgel. Sie fügt sich harmonisch in das Gotteshaus ein, das seinerseits dem Instrument mit einer hervorragenden Akustik entgegenkommt. Anerkennung gehört auch den zahlreichen Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern, die mit grosszügigen Spenden und tatkräftiger Unterstützung das Projekt mittrugen. Vor allem ist erfreulich, dass der im Fürstenland in den letzten Jahren mit Besorgnis zu beobachtende Trend, billige, kurzlebige und klanghässliche Elektronien in kirchliche Räume zu stellen, in Oberbüren nicht zum Durchbruch kam.

Literatur

Bühler Beat. " ... und segne Orgel und Altar". Festschrift zur Orgelweihe in der Ulrichskirche von Oberbüren SG. Herausgegeben von Orgelkommission und Kirchenverwaltungsrat Oberbüren 1999.

Egger Gottfried, Kaiser Markus. St. Ulrichspfarrei Oberbüren. Hrsg. Kath. Kirchgemeinde Oberbüren. Oberbüren 1985.

Gerig Hansjörg. Die Geschichte der Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. St. Gallen 1986.

Kaiser, Markus. Kirchturm und Kirche von St. Ulrich in Oberbüren. In: Oberberger Blätter 1990/91, S. 5-21.

Stähelin, Johann. Geschichte der Pfarrei Oberbüren. Herausgegeben von der Gesellschaft für Ortsgeschichte Oberbüren. Oberbüren 1933.

Gebr. Späth. Offerte für den Umbau und die Erweiterung des Orgelwerkes in Oberbüren vom 20. Mai 1959.

St. Galler Tagblatt. April 1997 - Februar 2000.

Herrn *Markus Kaiser* und Herrn *OBM Hans Späth* danke ich für die freundlichen persönlichen Mitteilungen.

Weitere Veranstaltungshinweise (Fortsetzung von Seite 2)

- Sa 10.06.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert V.
Zwei Improvisatoren auf allen Orgeln
P. Theo Flury (Einsiedeln) und Krzysztof Ostrowski (Polen)
- Sa 17.06.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert VI.
Heinz Balli (Bern)
- So 18.06.00 17.00 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 5. Bach-Zyklus 2000
Christoph Wartenweiler, Orgel
BWV 651, 652, 667, 530, 545, 709, 706, 540
- Mo 19.06.00 20.00 h *Bregenz Herz-Jesu Kirche*: Solistenkonzert
Birgit Plankel, Sopran; Helmut Binder, Orgel
J.S. Bach, Heiller u.a.
- Sa 24.06.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert VII.
Joachim Dalitz (Berlin)
Bach, Mendelssohn, Reger (B-A-C-H)
- Sa 01.07.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert VIII.
Karl Raas (St. Gallen)
J.S. Bach und Karg-Elert (B-A-C-H)
- So 02.07.00 17.00 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: 6. Bach-Zyklus 2000
Emanuel Helg, Orgel
BWV 536, 721, 663, 664, 596, 655, 654, 548
- Sa 08.07.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert IX.
Wayne Marshall (London)
Dupré, Hakim, Reubke, Cochereau, Improvisation
- Sa 15.07.00 1915 h *St. Gallen Kathedrale*: Domorgelkonzert X.
Thomas Sauer (Berlin)
J.S. Bach und Franz Liszt (B-A-C-H)
- Mo 24.07.00 20.00 h *Bregenz Herz-Jesu Kirche*
Orgelkonzert mit Helmuth Binder
Werke von Guilmant, Lemarc u.a.
- Mi 02.08.00 20.00 h *Bregenz Herz-Jesu Kirche*
Orgelkonzert mit Wayne Marshall
Improvisationen.
- So 13.08.00 17.00 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 7. Bach-Zyklus 2000
Bruno Sauder, Orgel
BWV 543, 645-647, 593, 648-650, 566
- So 24.09.00 17.00 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: 8. Bach-Zyklus 2000
Christoph Wartenweiler, Orgel
BWV 572, 583, 768, 535, 735, 736, 538

- So 29.10.00 17.00 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 9. Bach-Zyklus 2000
Angelus Hux, Orgel
BWV 539, 691, 690, 525, 579, 588, 575, 720, 564
- So 12.11.00 17.00 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: 10. Bach-Zyklus 2000
Bruno Sauder, Orgel
BWV 552.1, 672-674, 528, 680, 682, 683, 657, 552.2
- Sa 02.12.00 20.00 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*: 11. Bach-Zyklus 2000
Christoph Wartenweiler, Orgel
BWV 659-661, 533, 599-605, 769, 547
- Mo 01.01.01 1700 h *Frauenfeld Evangelische Stadtkirche*: Neujahrskonzert
Sängervereinigung Freundschaft
Christoph Wartenweiler, Orgel

LESERBRIEF

Zum Bulletin OFSG Nr. 1, 2000 vom 19.4.2000:

In Kapitel 2 hätte ich einzelne Anmerkungen. Die Disposition der Kiene-Orgel [von 1859 in Oberbüren] ist bekannt, ebenso die realisierten Dispositionen der späteren Zustände. Das Schaffen des Joh. Nepomuk Kiene wird immer wieder falsch gewürdigt. Er war in erster Linie ein Nachfolger der väterlichen Schule. Man könnte sagen, dass er stark retardierende Bauweisen vertrat. Dies betrifft sowohl die Disponierprinzipien, die Prospektgestaltungen, wie auch die Verwendung der Schleiflade. Das Auftragsbuch umfasste jedoch ein weitaus grösseres Oeuvre als das seines Vaters! Darin finden sich teilweise sehr interessante Gestaltungsideen. Für die Einsiedler Klosterkirche konnte J.N. Kiene sogar einen Entwurf für eine grosse Orgel für den Gesamtkirchenraum einreichen. Dieser Plan wurde jedoch nie realisiert!

Die zahlreichen Meldungen von Holzwurmbefall nähren in mir den Verdacht, dass das grosse Auftragsvolumen die Verwendung zu kurz abgelagerten Holzes bedingte. Die doch recht zahlreiche Verwendung von Laubholz beinhaltet hier eine grössere Gefahr. Dazu kommen noch die veralteten Bauprinzipien. Ob Joh. Nep. Kiene ein qualitativ schlechterer Orgelbauer als sein Vater war, müsste wohl Sache von Mutmassungen bleiben, da es keine überkommenen Instrumente gibt. Daher erlaube ich mir hier kein Urteil. Auch hier sollte eine Publikation gelegentlich mehr Erkenntnisse bringen.

Andreas Zwingli, Hinwil